

www.e-rara.ch

**Neue kritische Briefe, über ganz verschiedene Sachen von
verschiedenen Verfassern**

Bodmer, Johann Jakob

Zürich, 1763

Zentralbibliothek Zürich

Shelf Mark: 3.331: a

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-85564>

Der sieben und dreissigste Brief.

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

Blumen lebhaft seyn; wie des Palemons Schäferin lieblich, und des Arcas munter war.



Der sieben und dreissigste Brief.

Ich habe die Veränderungen nachgesehen, welche Gresset in Virgils Eklogen gemacht hat: Er hat dem Poeten das Naturell und die Sitten der Franzosen mitgetheilet; Er hat ihm Ideen und Bilder genommen, welche für die Denkensart, und die regierende Mode der Franzosen anstößig schienen, und andere, die ihnen geläufiger waren, dafür unterschoben. Dieses heist nach ihm, dem Poeten Schönheiten mittheilen, deren ihn diejenigen beraubeten, die allzu sorgfältig waren, die lateinische Art und Manier des Originals zu behalten. Nun bin ich mit ihm eines, daß ein Uebersetzer seinem Verfasser nicht nachkriechen, noch alle seine Tritte küssen muß; ich weiß auch, daß diese beyden Sprachen, die lateinische und die französische, einander ungerner annehmen, als etwa andere Sprachen; die französische hat einen gewissen ihr eigenen Schnitt, etwas sprödes und unbiegsames,

mes, eine Menge kleiner Redensarten, und gewisser Wendungen, von welchen sie nicht abweichen darf: die lateinische ist gleichfalls eine phraserlogische Sprache, und hat eben so wohl, wenn ich so sagen darf, einen eigensinnigen Gang; sie ist nichts weniger als weich und gelenke; also ist kein Wunder, daß die Uebersetzer in diesen beiden Sprachen nicht lange auf einem gleichen Pfade mit dem Originale fortgehen können. Wenn Gresset durch die Schönheiten, die dem lateinischen geliehet werden müssen, nichts anders verstühnde, als französische Constructionen, Redensarten, und kleine eigensinnige Wendungen und Zärtlichkeiten seiner Sprache, welche an die Stelle anderer solcher Dinge, die in der römischen Sprache für Schönheiten angenommen waren, gesetzt werden, so hätte er völlig Recht, und ich weiß keinen geschickten Uebersetzer, der in andern Gedanken gestanden wäre, oder sich nicht darnach geachtet hätte. Aber der Hr. Gresset scheint mir zu weit zu gehen, wenn er die alten Poeten auch in der Manier die Sachen anzusehen und sich vorzustellen, nach französischen Sitten naturalisieren will. Er beraubet uns dadurch des Vergnügens, welches wir empfinden, die Verschiedenheit der menschlichen Sinnesarten, der Gesichtspunkten, in welche sie einerley Sachen fassen, der

Empfindungen, die ein gleiches Ding bey ihnen verursacht, der Art, mit welcher sie einen Affekt offenbaren, zu beobachten.

Gresset hat die Maxime, die viel andere vor ihm gehabt haben, man müsse die Gedanken seines Verfassers so ausdrücken, wie er selbst hätte thun müssen, wenn er die französische Sprache geredet hätte. Ich will gerne glauben, daß Virgil seine Eclogen so geschrieben hätte, wie Gresset sie übersetzt hat, wenn Virgil ein Franzose und unter den Franzosen Gresset gewesen wäre. Aber meine Neugierigkeit wird dadurch nicht vergnüget, ich weiß schon wie die Franzosen, wie Fontenelle, Segrais, Gresset selbst, Schäfergedichte schreiben. Ist war ich begierig zu vernehmen, wie ein Römer, wie der Verfasser der Aeneis, in einem längst vergangenen Weltalter, in einer Welt von ganz andern Sitten und Gebräuchen das Schäferleben aufgeführt hätte.

Wie einförmig, und zugleich ungeschmackt würde die Geschichte der Menschen und der Nationen werden, wenn sie in der französischen Sprache, und nach den Begriffen des Gresset geschrieben werden sollte; wenn man die Vorstellungen der fremden Scribenten nach den Sitten der Franzosen umkehren, und die Ausdrücke und Ausbildungen, welche doch die Form, der Abdruck, und das Siegel der

Vor

Vorstellungen und der Empfindungen sind, allemal umgießen wolite, so oft sie auf andere als französische Gebräuche zieleten? Sind die Franzosen denn so parteiisch für ihre eigenen Sitten, daß sie bey andern Nationen keine Verdienste sehen können, als in so weit die Sitten derselben sich nach den französischen richten, und in so weit ihre Sprache sich dem französischen Idioma nähert? Wollen sie beständig die lächerliche Frage thun: Wie kan man doch ein Perser seyn? Der starke Beyfall, mit welchen sie die Lettres Perfannes, und erst neulich die Lettres d'une Peruvienne aufgenommen haben, deren Art sich auszudrücken, und die Sachen vorzustellen sich von den gewöhnlichen Vorstellungen und Ausdrückungen der Franzosen so weit entfernen; entdeket mir, daß sie die Sitten der fremden Völker, und die eigene Ausbildung derselben noch mit Vergnügen in französischen Worten ausgedrückt lesen.

Virgil hat in der sechsten Ecloge die natürliche Vorstellung:

Addit se sociam timidisque supervenit Aegle:
Aegle Naiadum pulcherrima: iamque videnti
Sanguineis frontem moris & tempora pingit.

Wir haben uns nicht geärgert, als einer von unsern deutschen Poeten dieses so gegeben hat:

Sie färbt mit Maulbeersaft, da er schon blinzet und wächet,
Ihm Stirn und Wangen roth.

Gresset meint, daß diese Züge im Französischen nur eine niederträchtige und possierliche Idee erwecken würden, er gesteht doch, daß sie im Lateinischen nichts niedriges in sich hatten, und daß die Artigkeit des Ausdruckes ihnen noch einen Werth gebe. Es ist hier doch um keine spröde und eigenrichtige Redensart der Lateiner zu thun, wir haben nur ein kleines Gemählde, zu welchem es der französischen Sprache nicht an Farben fehlt. Die Artigkeit, die in dem Ausdrucke liegt, entsteht auch allein von dem Bilde. Gresset hat dieses Gemählde weggeschnitten, ohne daß ers mit einem andern ersetzt hätte, er hat Virgil einer Schönheit beraubet, und ihm keine andere dafür geliehen. Er will diese kleine Ausmerzungen damit ersetzen, daß er die artigen und günstigen Stellen ein wenig ausführlicher giebt. Also giebt er *Ille dolum ridens*:

On voit naitre les ris sur sa bouche vermeille.

Nicht allzu geschickt; denn sein Silen hatte die Ursache zu lachen nicht, welche Virgils gehabt hat; und der Mund dieses erwachten Alten war nicht röther, als er im Schlafe gewesen war. Der deutsche Poet hat ihm mit mehr Recht ein Lachen zugeschrieben, und
nicht

nicht ungeschickt hinzugesetzt, daß Aegle und die Schäfer mit ihm gelachtet haben:

Und sieht sich um und lacht;
 Sie lachen alle drey um den gefangnen Schläfer
 Und er lacht selber mit.

Das Bildgen im dritten Verse dieser Ecloge ist vermuthlich auch von der Art deren, welche die Gratien in der Uebersetzung auslassen müssen:

Cynthus aurem
 Vellit & admonuit.

Gresset hat es weggelassen, und mit keinem andern ersetzt. Der Deutsche hat es ohne Niederträchtigkeit gegeben:

Da zischelte sie mir die Warnung in die Ohren.

Ueber die Ausbildung in der zehnten Ecloge

Sanguineis ebuli baccis minioque rubentem

hat Gresset dasselbe Urtheil der Verdammniß gesprochen, und von dieser Art sind die meisten Veränderungen, die er vorgenommen hat.

Der